

Sich der Vergangenheit stellen

Versöhnung als dringlichste Aufgabe in Liberia

Frieden und Gewaltfreiheit müssen in Liberia wieder tief verwurzelt werden. Über den Versöhnungsprozess, die Justitia et Pax Kommission und die vielfältige Unterstützung durch ZFD-Fachkräfte berichtet Monsignore Andrew J. Karnley, Apostolischer Administrator der Erzdiözese Monrovia im Gespräch mit Elisabeth Mock-Bieber, Koordinatorin des Zivilen Friedensdiensts der AGEH in Liberia.



E. MOCK-BIEBER: Wie hat 2008 in Liberia begonnen? Geben Sie uns einen Einblick in die aktuelle Situation!

A. J. KARNLEY: Liberia feiert in diesen Tagen den zweiten Jahrestag der Präsidentschaft von Ellen Johnson-Sirleaf. Die freie und faire Wahl, die massive Beteiligung der Liberianer am Wahl-

prozess waren herausragende Errungenschaften in 2005. Ich möchte nicht die Arbeit der Regierung bilanzieren. Das Ausmaß an Zerstörung der sozialen und materiellen Infrastruktur ist unbeschreiblich und der Wiederaufbau ist nicht in ein paar Monaten machbar. Keine Schule, die nicht geplündert und zerstört wurde. Brücken und Straßen sind kaputt. Dennoch sind die meisten Vertriebenen aus eigener Kraft in ihre Heimat zurückgekehrt und haben mit dem Wiederaufbau begonnen. Wir haben mit unseren bescheidenen Mitteln Hilfe geleistet. Und wir sind dankbar für die Unterstützung unserer Partnerorganisationen. Viele Punkte stehen auf der Agenda für Wiederaufbau und Entwicklung für unser Land: Überwindung der Armut, Bekämpfung der Korruption, internationale Entschuldung. Das alles wird angegangen.

„Die Kirche stellt sich gegen eine Kultur des Vergessens und des Schweigens, die die Rechtlosigkeit der Opfer perpetuiert.“

E. MOCK-BIEBER: Was ist zurzeit besonders dringlich und warum?

A. J. KARNLEY: Liberia und insbesondere Monrovia hatte zum zweiten Mal in Folge friedvolle Weihnachtstage. Frieden und Versöhnung sind die dringlichsten Aufgaben. Natürlich unterstützt die Katholische Kirche den demokratischen Wiederaufbauprozess auf vielen Ebenen: Erziehung und Gesundheit haben Priorität. Die katholischen Schulen lei-

sten weit über die Glaubensgemeinschaft hinaus einen Beitrag. Wichtige Arbeit leistet die Kommission für Gerechtigkeit und Frieden, die unser Erzbischof Michael Kpakala Francis 1991 inmitten der Bürgerkriegszeit gegründet hat. Ich selbst habe in den Feiertagen das Gefängnis in Monrovia besucht. Eine die Menschenrechte achtende Justiz sieht anders aus. Eine Verbesserung der Bedingungen ist dringend nötig, das habe ich in meiner Neujahrspredigt betont. Vordringlich ist die Aufgabe der Versöhnung. Wir Liberianer müssen uns unserer Vergangenheit stellen und für die ungeheuren Verbrechen, die wir einander angetan haben, Vergebung und wenn nötig Wiedergutmachung suchen.

„Den Schmerz und die Verletzungen zur Sprache zu bringen und Versöhnung zu suchen eröffnet die Chance, wieder inneren Frieden zu finden.“

E. MOCK-BIEBER: Warum ist vor allem anderen Versöhnung für Liberia so wichtig?

A. J. KARNLEY: Viele Liberianer haben während des Bürgerkrieges unvorstellbare Grausamkeiten erlebt, ihre seelischen Verletzungen können ohne Versöhnung nicht heilen. Sie laufen Gefahr, sich in einen Käfig von Rache, Wut und Hass einzusperren und ihre Schmerzen immer wieder neu zu durchleben. Das führt nicht auf den Weg der Versöhnung, sondern hält uns gefangen im Dunstkreis von Gewalt. Den Schmerz und die Verletzungen zur Sprache zu bringen und Versöhnung zu suchen, eröffnet die Chance, wieder inneren Frieden zu finden.

E. MOCK-BIEBER: Welche besondere Unterstützung kann gerade die Kirche bei dem Prozess der Versöhnung geben?

A. J. KARNLEY: Wir können nur dann erkennen, was in unserer Beziehung zu anderen falsch war, wenn wir uns unserem Gewissen stellen. Vergebung und Versöhnung sind Prozesse, die zum Wandel von Denken, Haltungen und Handeln bei Opfern und Tätern führen. Die Menschenwürde kann wieder hergestellt und eine gute zwischenmenschliche Beziehung aufgebaut werden, wenn wir die Gnade der Vergebung gewähren, wenn andere um Entschuldigung bitten. Die Kirche stellt sich gegen eine Kultur des Vergessens und des Schweigens, die die Rechtlosigkeit der Opfer perpetuiert. Das Öffentlichmachen bringt die Beschuldigten dazu, ihre Verbrechen anzuerkennen und um Vergebung zu bitten. Beide, Opfer und Täter, haben einen Platz in der Kirche, wenn sie sich zu einem gemeinsamen Weg der Versöhnung entscheiden.

E. MOCK-BIEBER: Was ist fördernd, was hemmend für den Versöhnungsprozess?

A. J. KARNLEY: Von den Bürgerkriegsparteien wurde im Friedensschluss von Accra im August 2003 die Einrichtung einer staatlichen Wahrheits- und Versöhnungskommission vereinbart. Sie hat den Auftrag, die Verbrechen und Menschenrechtsverletzungen der Jahre 1979 bis 2003 zu untersuchen und Empfehlungen auszusprechen, welche Maßnahmen für Gerechtigkeit und gegebenenfalls Wiedergutmachung ergriffen werden sollen, und wie in Zukunft eine solche Situation zu vermeiden ist. Einige sehen die Wahrheits- und Versöhnungskommission bereits scheitern, andere wünschen sich ein Scheitern, um ungestraft weiter leben zu können. Wir fördern den Versöhnungsprozess nur, wenn wir die Chancen der Wahrheitskommission ernsthaft nutzen. Als Kirche fördern wir eine breite Beteiligung der Liberianer an der Arbeit der Kommission. Nicht Leugnen und Verschweigen helfen uns weiter auf dem Weg zum Frieden, sondern die mutige Bezeugung der Wahrheit, das Anerkennen von Schuld und die Bitte um Vergebung. Menschen müssen ermutigt werden, ehrlich über die Vergangenheit zu sprechen.

„Vergebung und Versöhnung sind Prozesse, die zum Wandel von Denken, Haltungen und Handeln bei Opfern und Tätern führen.“

E. MOCK-BIEBER: Wie sehen Sie die Rolle der Justiz im Versöhnungsprozess?

A. J. KARNLEY: Die Rechtssprechung ist in der Tat ein integraler Bestandteil des Versöhnungsprozesses. Den Opfern muss Recht zugesprochen werden. Die Täter müssen zur vollen Rechenschaft gezogen werden, insbesondere jene, die an höchster Stelle an Verbrechen beteiligt waren. Sonst wird die Kultur der Straflosigkeit weiter fortgepflanzt. Wir raten der Wahrheits- und Versöhnungskommission zu empfehlen, die Mittel der Justiz für die Versöhnung einzusetzen. Die Mittel der Justiz sind nicht Rache und Verfolgung, sie können auch Amnestie, Wiedergutmachung und Strafe sein.

E. MOCK-BIEBER: Die Rolle der Justitia et Pax Kommission (JPC) der katholischen Kirche als Menschenrechtsadvokat während der Bürgerkriegsjahre war legendär. Welche Rolle spielt die JPC heute?

A. J. KARNLEY: Wir haben eine aktive Justitia et Pax Kommission. Sie hat sich 2005 gezielt für den Wahlprozess und die Wählerbeteiligung eingesetzt. Ab Mitte 2006 steht die Unterstützung des Versöhnungsprozesses im Vordergrund. Im letzten Jahr hat die JPC einige erfolgreiche Seminare durchgeführt. Die Katholische Soziallehre ist eine fruchtbare Basis der kirchlichen Friedensarbeit. Herausragend ist die (Wieder-) Gründung der Justitia et Pax Kommissionen in den Gemeinden. Auf der Gemeindeebene kann Versöhnungsarbeit am besten geleistet werden. Ich will ein weiteres Beispiel unserer Aktivitäten nennen: Die Erzdiözese Monrovia, konkret die Kommission für Frieden und Gerechtigkeit, hat vom Robert Kennedy Institut umfangreiches Archivmaterial aus den außenpolitischen Institutionen der USA erhalten, das Ereignisse während des Bürgerkrieges dokumentiert. Die Kommission hat das Material komplett der staatlichen Wahrheits- und Versöhnungskommission zur Verfügung



gestellt, um zu deren Arbeit der Dokumentation beizutragen. Die JPC hat außerdem im letzten Jahr die Arbeit der Legislative für die Öffentlichkeit dokumentiert und eine Legislative Report Card verbreitet, die viel Beachtung gefunden hat. Eine breite, nicht parteiliche Öffentlichkeit der parlamentarischen Arbeit herzustellen, fördert den demokratischen Prozess in Liberia.

E. MOCK-BIEBER: Welche Rolle können ZFD-Fachkräfte spielen bzw. spielen sie jetzt schon?

A. J. KARNLEY: ZFD-Fachkräfte beraten die Justitia et Pax Kommission in allen Aspekten der Organisationsentwicklung, insbesondere in der Schulung des haupt- und ehrenamtlichen Personals. Wir werden 2008 unser Zentrum für Menschenrechte erweitern und neue Dienste für die JPC Gemeinden anbieten. Wir haben eine Psychologin als Fachkraft des ZFD im „Mother Pattern College of Health Science“, das im Archdiocesan Program for Trauma Counselling angesiedelt ist. Sie spielt in der Ausbildung von Sozialarbeitern und in der Beratung der Teams vor Ort eine sehr konstruktive Rolle. Der Bedarf an Expertise auf diesem Gebiet ist enorm und wir sind dankbar für die Beiträge, die der ZFD leistet. Für die Zukunft wünschen wir uns ein Engagement in der Friedenserziehung, in den katholischen Schulen und Jugendverbänden, in den Gemeinden und darüber hinaus. Schwerpunkt der Friedenserziehung soll das Konfliktmanagement und die Transformation von Konflikten sein. Langfristige und nachhaltige Anstrengungen im Ringen um die Verwurzelung von Gewaltfreiheit und Frieden in der liberianischen Gesellschaft liegen vor uns. Es ist gut, dabei auf den ZFD als fördernde Kraft rechnen zu können.

E. MOCK-BIEBER: Recht herzlichen Dank für das Gespräch.